

Von Gott anders reden

Eine Unterrichtsskizze

"Von zwei Menschen ohne Gotteserfahrung ist der, welcher ihn leugnet, ihm vielleicht am nächsten." Simone Weil (1909 – 1943)

"Wo in einem Menschen die Frage nicht ist, da ist auch nicht die Antwort des Heiligen Geistes." Hildegard von Bingen (1098 – 1179)

"Wer nichts von Gott weiß, der weiß auch nichts von sich selber." Sören Kierkegaard (1813 – 1855)¹⁾

Diese drei Zitate belegen allein schon durch ihre zeitliche Herkunft, dass eine angemessene Form der Gottesrede und die Anbahnung einer positiven Gottesbeziehung schon immer ein Problem und eine Herausforderung waren.

Sie markieren zugleich aber auch die religionspädagogischen Knotenpunkte, an denen sich alles vermittelnde Bemühen zu orientieren hätte: Die Einsicht, wie wenig Gott allein durch gescheite Worte nahezubringen ist, die Frage und Suche nach ihm eines motivierenden Ursprungs-Impulses bedarf und dass alle *pädagogischen* Versuche letztlich ein stammelndes Fragment bleiben, da Gott sich nicht so einfach aufzeigen, vorführen oder belegen lässt wie irgendein Stück dieser Welt. Behutsamkeit und Bescheidenheit in der Methodik und der Sache sind daher geboten. Alle Macher-Mentalität ist fehl am Platz, denn Gott ist längst schon anwesend, wenn der Missionar kommt.

Selbst wenn heute von einer durchgängigen und konstruktiven religiösen Erziehung und Bildung nicht mehr gesprochen werden kann, so muss doch vorausgesetzt werden, dass die Jugendlichen zu dem Begriff "Gott" dennoch irgendwelche Vorprägungen mitbringen. Sie sind ebensowenig "neutral" wie es die Eltern, der Pfarrer, der Religionslehrer oder die Katechetin ist. Das gilt es für das gemeinsame Reden von Gott sich und den Dialogpartnern stets vor Augen zu halten.

1. Zugangswege

Einstiege in das Gespräch über Gott können beispielsweise sein:

- a) Das Präsentieren einer Vielzahl von bildlichen Darstellungen Gottes, sei es aus der Kunstgeschichte oder in zeitgenössischen Karikaturen. Jeder Teilnehmer wählt eines dieser Motive aus und erläutert kurz den Grund seiner Wahl.
- b) Ein persönlicher Brief an Gott von jedem Teilnehmer: "Lieber Gott, was ich dir immer schon mal sagen wollte..."
- c) Eine Schreibmeditation zu dem Stichwort "Gott" in Kleingruppen
- d) Ein Notizblatt, auf dem mehrere Satzanfänge ergänzt werden sollen:
Wenn ich Gott wäre, würde ich...
Wenn es Gott wirklich gibt...
Um Gott zu erkennen müsste man...
Ich vertraue auf Gott, weil...
Gegen die Existenz Gottes spricht...
Die meisten Menschen reden von Gott, wenn...
Ich kann nicht an Gott glauben, weil...
Das Wort "Gott" würde ich ersetzen durch...

Was hierbei offengelegt wird, ist weithin das religiöse Erbe aus den Kindertagen und dem aktuellen gesellschaftlichen Umfeld. Im Benennen dieser relativen Herkunft wird diesen Gottesvorstellungen schon ein Stück ihrer verobjektivierenden Gültigkeit entzogen. Dadurch vergrößert sich der Spielraum für eine nochmals persönlichere Reflexion des Verhältnisses zu Gott.

Ein schönes Beispiel dafür, wie dies spielerisch und doch anspruchsvoll umzusetzen ist, bietet Hubertus Halbfas:

"Nimm einen Bogen Papier...

Du sollst Gelegenheit finden, deine eigene Beziehung zu Gott zu erfassen. Zeichne zwei Figuren, von denen die eine Gott, die andere dich darstellt. Jede Figur soll nur aus einer Linie bestehen, die beliebig verläuft, aber zu ihrem Ausgangspunkt zurückführt. So kannst du dein Verhältnis zu Gott durch die Form, die Größe und den Abstand beider Figuren zueinander abbilden.

Wenn du dein Bild fertig hast, sieh es dir in Ruhe an. Versuche, in einem Satz zu sagen, was du ausdrücken wolltest, und dann schreibe diesen Satz auf."²⁾

Die Zeichnungen und Sätze dürften für alle Beteiligten höchst aufschlussreich sein und ein gemeinsames Nachdenken inspirieren.

Die beiden kurzen Texte **M1** (Halbfas, Was man alles mit Gott machen kann) und **M2** (Halbfas, Wenn du nach Gott fragen willst) haben an dieser Stelle einen sachlich-klarstellenden (M1) als auch einen ermutigend-herausfordernden Charakter (M2).

Eine Vertiefung der Erkenntnis, wie stark die verschiedenen Gottesbilder von sehr menschlichen Faktoren abhängig sind, erlaubt die Übung von **M3**, die als Aufgabe für eine Kleingruppe am ehesten ihre Dynamik entfaltet.

Auch dieses Auswertungsgespräch erbringt einen wichtigen Aufklärungseffekt, der dann von den beiden Resümees **M4** (Zahrnt, Gott ist nutzlos) und **M5** (Weber, Gott ist anders) gestützt und bestärkt werden kann.

Wie sich eine radikale Veränderung in der Glaubensgeschichte eines Menschen vollziehen kann, demonstriert der Bericht **M6** (Wichmann, Die hohle Geste und das Große Geheimnis), in dem auch beispielhaft die Wende hin zu einem auf Alltagserfahrungen bezogenen Glaubens- und Gottesverständnis ablesbar wird.

Um die Relativierung aller herkömmlichen Ideen, Bilder und Vorstellungen über Gott auf die Spitze zu treiben und eine provokant-heilsame Verunsicherung herbei zu führen, erweisen sich die knappen Thesen von **M7** (wenigstens die beiden ersten) als sehr nützlich. Bevor die dritte These aufgedeckt wird, stellt sich ja – angesichts des scheinbar verbleibenden Vakuums – die spannende Frage, was denn nun vom Thema "Gott" noch übrig bleibt.

Die Behauptung der dritten These gilt es dann mit Beispielen zu illustrieren:

a) literarisch – hier nur zwei typische Erzählungen:³⁾

- Die Blinden; in der Fassung von Nikos Kazantzakis: **M8**
- Der Frosch im Brunnen: **M9**

b) biblisch:

Einige der mehr *männlich* geprägten Textstellen:

Exodus 15,3; 1 Samuel 17,47 (Kriegsherr, Krieger); Genesis 1 und 2 (Schöpfer);

Deuteronomium 26,5b-10 (Befreier); Jesaja 63,7f (Retter); Jesaja 64,1-6 (Vergelter);

Psalms 23,1 (Hirte); Psalm 7,12 (Richter); Jeremia 32,27 (Herr über Leben und Tod) u.v.a.m.

Einige der mehr an *weiblichen* Bildern orientierten Textstellen:⁴⁾

Jesaja 42,14 (gebärende Frau); Jesaja 49,15/ Hosea 11,1-4/ Ijob 38,8 (Mutter); Hosea 13,8 (Bärenmutter); Matthäus 13,33 (Bäckerin); Matthäus 23,37; Lukas 13,34 (Henne) u.a.m.

Und nicht zu vergessen die Stellen, die von Gott als einem Liebenden bzw. der Liebe sprechen: Deuteronomium 7,7ff; Psalm 36,6-10; Johannes 3,16; Römer 5,8 und 8,38f; 2 Korinther 13,11; 1 Johannes 4,7f. 16b. 18 und 19-21.

Unüberbietbar jedoch alle Gleichnisreden von Jesus!

Die phantasievolle Vielfalt menschlichen Redens über den letztlich Unbeschreibbaren, worin sich stets auch reale Ereignisse und Erfahrungen spiegeln, kann auch akustisch unterstrichen werden. Auch dazu nur ein paar ausgewählte Titel:

- Alanis Morissette: Ironic
- BAP: Wenn et bedde sich lohne däät
- Depeche Mode: Personal Jesus
- Die Toten Hosen: Wünsch Dir was
- Genesis: Jesus he knows me
- Joan Osborne: What if god was one of us
- Madonna: Like a prayer
- Michael Jackson: Will you be there
- Nana: Lonely
- Peter Maffay, Lieber Gott
- Phil Collins: Tell me why
- PUR: Nie genug
- Queen: Heaven for everyone
- Sting: If I ever lose my faith in you
- Tracy Chapman: Heaven here on Earth
- Paul McCartney: Hope of deliverance
- Witt/Heppner: Die Flut
- Faithless: God is a DJ u.v.a.m.

2. Der Rahmen

Da in dieser Skizze nur bruchstückhaft auf einige Facetten des pädagogischen Redens von Gott eingegangen werden kann, möchte ich abschließend das Terrain des Themas in knappen Thesen zusammenfassen, in denen sich theologische und religionspädagogische Akzente verbinden. Sie wollen nichts abschließend auf den Punkt bringen, sondern besitzen mehr die Eigenart von Grenzpfählen oder einem Klettergerüst. Mögen sie als solche gesehen und genutzt werden:

- 1) Menschen haben vielfältige Vorstellungen und Bilder von Gott. Diese Vorstellungen werden geprägt durch Erfahrungen, Wünsche, Sehnsüchte, Bedürfnisse, Interessen, Ängste, Hoffnungen usw.. Sie werden ebenfalls beeinflusst von der Erziehung (Eltern, Schule, Kirche), vom Zeitgeist, den Medien, kulturellen Traditionen, Sitten und Gebräuchen.
- 2) Gottesvorstellungen können (und sollten) sich im Lebenslauf grundlegend verändern.
- 3) Gottesvorstellungen können eine unmittelbare Auswirkung haben auf das Denken, Fühlen und Handeln. Sie können die Persönlichkeitsentfaltung fördern oder behindern.
- 4) Jegliches Reden von Gott ist daher kritisch zu prüfen, das heißt es soll theologischen und religionspädagogischen Anforderungen genügen.
- 5) Gegenüber Kindern ist es weniger wichtig, möglichst viel von Gott zu sprechen, als ihnen Gott zu zeigen. Das geschieht, indem man die Kinder Liebe, Vertrauen, Geborgenheit, Hoffnung usw. durch die eigene Person erfahren lässt. In diesen Lebensvollzügen drückt sich der Glaube aus.
- 6) Von Gott kann nicht wie von einer beliebigen "Sache" gesprochen werden. Er ist kein Teil dieser Welt.
- 7) Zur Erklärung natürlicher Vorgänge (Wetter, Wachstum, Tod usw.) sollte nicht auf Gott zurückgegriffen werden. Auf Kinderfragen sollte nur mit "Gott" geantwortet werden, wenn man dies auch gegenüber einem Erwachsenen tun würde.

- 8) Der Gott des christlichen Glaubens ist kein Ordnungshüter und Aufpasser, der uns ständig überwacht. Er sollte daher auch nicht durch entsprechende Redewendungen ("Der liebe Gott sieht alles!") als Erziehungsmittel missbraucht werden.
- 9) Jegliches Reden von Gott bleibt ein Versuch. Er ist und bleibt ein für Menschen unerklärliches Geheimnis, für Kinder also ebenso wie für Erwachsene. Das sollte gerade gegenüber Kindern und Jugendlichen deutlich gemacht werden.
- 10) Wenn der christliche Glaube von Gott spricht, ist damit eine Wirklichkeit gemeint, die nicht unter die Bedingungen von Raum, Zeit und Materie fällt. Daher kann es von bzw. über Gott auch
 - keine zeitlos-gültige bildliche Vorstellung,
 - keinen umfassend-definierenden Begriff,
 - keinen unbezweifelbaren und zwingenden Beweis,
 - keine menschliche Verfügung/Nutzung im Sinne eigener Interessen und
 - keine unmittelbar-sinnliche Wahrnehmung geben.
- 11) Von Gott kann angemessen nur in Bildern, Vergleichen, Symbolen und Geschichten gesprochen und erzählt werden. Doch alle Versuche dieser Art bleiben relativ, da sie gebunden sind an die menschliche Erfahrung, Phantasie und Vorstellungskraft.
- 12) Die Rede von Gott soll sich im Kontext unserer realen Lebensbedingungen spiegeln und bewähren, das heißt sie soll ihre verändernde Kraft im persönlichen wie im politischen Bereich kenntlich machen. Von Gott reden heißt von einem anderen Leben reden.
- 13) Von Gott reden heißt vom Ganzen dieser Welt reden, denn die Vorstellungen über den Ursprung des Kosmos, seinen tragenden Grund und sein Ziel sind eng mit der Frage nach Gott verknüpft. Von Gott reden heißt auch, in einer besonderen Weise vom Menschen zu reden, da die Fragen nach unserer Identität und Bestimmung sowie nach einer Verhaltensorientierung untrennbar mit der Frage nach einer letzten tragenden Wirklichkeit verbunden sind.
- 14) Gott sollte niemals als Urheber menschlichen Leidens dargestellt werden.
- 15) Der Maßstab jeder christlichen Rede von Gott ist die Lehre und das Leben des Jesus aus Nazareth.

Anmerkungen:

- 1) Die Zitate sind entnommen bei: A. Läpple, Arbeitsbuch zum Katechismus der Katholischen Kirche, Augsburg 1993, 57 und 73
- 2) H. Halbfas, Der Sprung in den Brunnen, Düsseldorf 1981/1996, 111
- 3) Hilfreiche Fundgruben sind die Sammelbände von Willi Hoffsummer: z. B. 255 Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe, Mainz 1981. Ebenso K. Seehafer (Hg.), Was hat denn das mit Gott zu tun? Glaubens-Geschichten deutschsprachiger Autoren der Gegenwart, dtv junior 7939, München 1983; D. Stork/G. Echelmeyer, Nieder mit Gott, München 1997 Zu der Geschichte "Die Blinden" vgl. R. Jungnitsch, Glaub doch was du willst, München 1996, 39f
- 4) Vgl. M. Heizer/K. Walter, Art. "Gottesbilder", in: A. Lissner u.a. (Hg.), Frauenlexikon, Freiburg 1988, 463-473. Zum Kontext: F. E. v. Gagern, Der andere Gott, München 1990; D. Sölle, Gott denken, Stuttgart 1990; D. Funke, Der halbierte Gott, München 1993; L. Zellner, Gottestherapie, München 1995; A. Imbens-Fransen, Befreiende Gottesbilder für Frauen, München 1997; P. Vardy, Das Gottesrätsel, München 1997. Für die pädagogische Praxis: H. Rimmele/Ch. Straub, Zwischen 18 und 30. Werkstattbuch für die Arbeit mit jungen Erwachsenen, Freiburg 1993, bes. 72-96.
